

**Gottesdienst vom 5. April 2020  
zum Palmsonntag in der EMK Romanshorn  
«Palmsonntag – Grund zur Hoffnung?»**

**Lesung – Lukas 19, 28 – 40**

*Nach dieser Rede zog Jesus voran und ging nach Jerusalem hinauf. Und es geschah: Er kam in die Nähe von Betfage und Betanien, an den Berg, der Ölberg heißt, da schickte er zwei seiner Jünger aus und sagte: Geht in das Dorf, das vor uns liegt! Wenn ihr hineinkommt, werdet ihr dort ein Fohlen angebunden finden, auf dem noch nie ein Mensch gesessen hat. Bindet es los und bringt es her! Und wenn euch jemand fragt: Warum bindet ihr es los?, dann antwortet: Der Herr braucht es. Die Ausgesandten machten sich auf den Weg und fanden alles so, wie er es ihnen gesagt hatte. Als sie das Fohlen losbanden, sagten die Leute, denen es gehörte: Warum bindet ihr das Fohlen los? Sie antworteten: Weil der Herr es braucht. Dann führten sie es zu Jesus, legten ihre Kleider auf das Fohlen und halfen Jesus hinauf.*

*Während er dahinritt, breiteten die Jünger ihre Kleider auf dem Weg aus. Als er sich schon dem Abhang des Ölbergs näherte, begann die Schar der Jünger freudig und mit lauter Stimme Gott zu loben wegen all der Machttaten, die sie gesehen hatten. Sie riefen: Gesegnet sei der König, der kommt im Namen des Herrn. Im Himmel Friede und Ehre in der Höhe! Da riefen ihm einige Pharisäer aus der Menge zu: Meister, weise deine Jünger zurecht! Er erwiderte: Ich sage euch: Wenn sie schweigen, werden die Steine schreien.*

**Predigt**

Liebe Gemeinde

Heute feiern wir also Palmsonntag. Als ich noch jung war, fanden am Palmsonntag die Konfirmationen statt. Das war immer ein Festtag. Als Kinder freuten wir uns auf dieses Fest. Vor allem auf die eigene Konfirmation freute ich mich, gingen wir dann doch alle miteinander auswärts essen – ein nicht alltägliches Ereignis.

Doch heute, heute muss ich ehrlich sagen, fällt es mir schwer, einen guten Zugang zum Palmsonntag zu finden. Während meiner Zeit Embrach habe ich nur einmal zusammen mit meinem Mann den Palmsonntag gestaltet. Für die anderen Palmsonntage hatte ich jeweils eine Vertretung gesucht. Doch nun, mit der Vertretung hier in Romanshorn, will ich mich dem Thema stellen.

Warum macht mir dieser Sonntag solche Bauchschmerzen? Was stört mich denn so an diesem Einzug nach Jerusalem?

Da wird doch eine wunderschöne Szene beschrieben. Jesus reitet auf einem Esel in Jerusalem ein und die Leute jubeln ihm zu. Sie nennen ihn den «König im Namen des Herrn» und huldigen ihm so, wie sie einem Friedenskönig huldigen würden.

Aber genau hier liegt für mich die Krux oder der Schmerz. Es ist dieser unbarmherzig klare Spiegel, der uns Menschen hier vorgehalten wird. Denn ich kann diesen Text nicht lesen, ohne an den Text nur 4 Kapitel später zu denken. Dann, wenn dieselben Menschen, die hier Hosanna rufen «ans Kreuz mit ihm» schreien.

Es wird so schonungslos aufgezeigt, wie wetterwindig wir Menschen sind. Der Mensch, ein Herdentier, manipulierbar, feig. Oft braucht es nur einen, der die Stimme erhebt und die Massen aufpeitscht – im positiven wie im negativen Sinn. Beim Einzug riefen die Menschenmengen – angesteckt von der Freude der Jünger – Hosanna; kurze Zeit später schlug die Freude in Hass um. Heute hü und morgen hott – das war schon immer so und wird wohl immer so bleiben.

Und hier beginnt meine Not, was machen wir mit diesem Wissen, mit diesem schonungslosen Spiegel, der uns der Einzug nach Jerusalem Jahr für Jahr vorhält? Was haben wir gewonnen, wenn wir diese menschlichen Abgründe Jahr für Jahr lesen? Denn dieses menschliche Verhalten können wir ja nicht nur bei dieser Menschenmenge von damals feststellen – auch wir heute sind nicht anders.

- Wir fordern sichere Schulwege für unsere Kinder – doch wenn bei einer Ampel rot leuchtet und kein Auto kommt, dann gehen viele auch bei rot über die Strasse. Beim Bahnhof Zürich braucht es schon fast gute Stehfähigkeit, um nicht mit der «auf den Zug eilenden Masse» mitgedrängt zu werden.
- Ich bin zum Beispiel eine grosse Verfechterin, dass Temposünder beim Autofahren hart bestraft werden sollten. Aber wenn ich mit dem Auto von Winterthur nach Zürich fahre und wegen der Baustelle 80 kmh gefordert werden, dann bin ich auch dabei, wenn alle 90 oder 100 fahren – einfach, weil ich in der Masse mitschwimme. Und eigentlich hätte ich ja auch den Zug nehmen können.

Zugegeben, dieses Mitlaufen bedeutet noch nicht den Märtyrertod von einem Menschen, doch wir laufen auch an anderen Orten zu oft mit der Masse:

- Betrachten wir die aktuelle Lage: Ich frage mich in dieser heutigen «ausserordentlichen Situation», wie wir noch weiter mit der Corona-Pandemie umgehen. Heute respektieren noch viele die Vorgaben des Bundesrates – doch es machen sich immer mehr Stimmen breit, die weismachen wollen, es wäre alles übertrieben, alles halb so schlimm, einzige Panik-Macherei. Ich habe Mails erhalten und Stimmen gehört, die da sagen: Ich lasse mir dies und jenes nicht verbieten, ich habe keine Angst, sterben müssen alle einmal. Doch sollte sich dann später herausstellen, dass man viel früher viel rigorosser hätte eingreifen sollen, dann wird ein Aufschrei durch dieselbe Massen gehen und man wird Schuldige suchen, die dafür büssen müssen, dass sich über viele Tage oder gar Wochen zuerst einzelne und dann mehrere nicht an die Verordnungen hielten
- Vor der Pandemie war der Klimaschutz in aller Munde. Demonstrationen wurden organisiert und das war auch gut so. Angefangen hatte alles mit einer unscheinbaren Schülerin, mit Greta Thunberg, die mit ihren Freitagstreiks auf das Klimaproblem hinwies. Doch schon bald wurde diese Schülerin für allerlei Zwecke eingespannt. Jedes Wort von ihr wurde auf die Goldwaage gelegt. Am schlimmsten fand ich, als sie die goldene Kamera – einen deutschen TV-Filmpreis bekam. Sie wurde mit einer «Standing Ovation» gefeiert, obwohl sie die heiklen Themen wie das Fliegen rund um die Welt für «Yogaseminare, Lieblingsrestaurants und Traumstrandferien» der Stars

anprangerte. Es sei eine komische Welt, in der Schüler ihre Ausbildung opfern müssten, um gegen die Zerstörung ihrer Zukunft zu protestieren. Mich beelendete es enorm. Da standen alle auf und beklatschten die mutige Schülerin – aber wer war wohl alles aus Übersee mit dem Flugzeug angeflogen und wie reisten die Gäste der Gala weiter? Und hatte diese Rede einen Einfluss zum Beispiel auf Flugpreise? Oder ist es einfach so, dass man mit der grossen Masse diese hehren Ziele bejubelt, im eigenen Leben aber einen anderen Weg geht? Bis zur Corona-Krise wurde vordergründig und sichtbar gesagt, dass das Thema ernst genommen würde. Denn niemand konnte es sich leisten, gegen den Klimaschutz zu reden, weder Politiker noch Stars. Und so verlieh man dieser jungen Kämpferin einen Filmpreis um den guten Willen zu zeigen. Doch weder die goldene Kamera noch eine Nomination für den Nobelpreis änderten etwas am eigenen Verhalten zum Schutz für das Klima. Was niemand geahnt hätte bewirkte nun die Corona-Krise. Flugzeuge stehen still, Luxusdampfer liegen vertäut in den Häfen – und das Klima erholt sich! Fische schwimmen erstmals wieder in den Kanälen von Venedig!

Solche Beispiele liessen sich noch endlos weiter aufzählen – aber was löst das aus? Dass wir Menschen einfach schlecht, unverbesserlich und stur sind? Was haben wir gewonnen, wenn dies so an jedem Palmsonntag benannt wird? Macht uns das zu besseren Menschen? Wohl kaum.

Müssen wir es deshalb einfach hinnehmen, dass wir nun einmal wankelmütige Lebewesen sind, die wider

besseres Wissen uns zu Worten und Taten hinreissen lassen, die wir eigentlich nicht wirklich wollen? Ich musste für mich einen neuen Zugang zu diesem Text suchen.

Und da half es mir, den Fokus im Bibeltext nicht auf den Menschen, sondern auf Jesus zu lenken. Was tut Jesus im gelesenen Text?

- Er hält sich zunächst einmal an den Festkalender der Juden und pilgert mit seinen Jüngern nach Jerusalem.
- Kurz vor Jerusalem bereitet er seinen Einzug vor und bindet die Jünger in dieses Tun mit ein.
- Er reitet wie ein König in das von Festpilgern überfüllte Jerusalem ein.
- Das Reiten auf einem Esel ist eine Art Symbolhandlung – eine Proklamation einer alternativen Herrschaft. Jesus bringt nicht Unterdrückung und Herrschertum, sondern Güte, Freundlichkeit, Sanftmut und Frieden
- Jesus kommt also als sanftmütiger König. So, wie er in Jesaja 42 angekündigt wurde. Der Friedenskönig wird nicht schreien und rufen, das geknickte Rohr nicht brechen, den glimmenden Docht nicht löschen – im Gegenteil: er wird den Blinden die Augen öffnen und die Gefangenen befreien und denen, die im Dunkeln darben, das Licht bringen.
- Die Jünger spüren etwas von dieser Freude, von diesem besonderen Moment und jubeln laut, breiten ihre Kleider vor Jesus aus und empfangen ihn wie einen König. Alles Volk ringsum stimmt ein – lässt sich von der Festfreude anstecken. Man ist ja unterwegs zum Passafest. Und plötzlich erinnern sich verschiedene Menschen an Wunder-taten von Jesu. Hoffnung keimt auf, dass hier der

Befreier einzieht, denn er hat ja gezeigt, zu was er fähig ist. Er hat Kranke geheilt, Tote auferweckt, Besessene befreit – er wird auch die Juden von den Besatzern befreien können. Dieser Jubel steckt an, lässt die Zurückhaltung schwinden und in schon fast ekstatischer Weise tanzen und singen.

Die Menschen singen: *Gesegnet sei der König, der kommt im Namen des Herrn. Im Himmel Friede und Ehre in der Höhe!*

- Und wie verhält sich Jesus dazu? Er, der weiss, dass diese leben Menschen, die heute «Hosianna» bereits kurze Zeit später «ans Kreuz mit ihm» rufen – er lässt sich von diesen Menschen feiern. Er verbietet ihnen nicht den Mund, er lässt sie diese überschäumende Freude erleben.
- Ja mehr noch, als die Pharisäer ihn auffordern, die Menschen zum Schweigen zu bringen, verteidigt er die jubelnde Menge. Würden sie nicht rufen, würden die Steine schreien!

Und hier kommt für mich das Neue, das Hoffnungsvolle. Nicht wir Menschen machen Jesus zum Friedenskönig, sondern indem er den schmerzvollen Weg ans Kreuz geht, wird er zum Friedenskönig. Jesus braucht nicht unseren Jubel, um seinen Weg zu gehen – aber wir brauchen Momente der Emotionen, der überschäumenden Freude, um als ganzen Menschen Gott zu erfahren. Nicht nur im Intellekt, sondern auch mit unserem Körper und unseren Gefühlen. Jesus kritisiert die jubelnden Massen nicht, obwohl er weiss, dass auf menschliche Zuwendung kein Verlass ist. Einer aus seinem engsten Kreis wird ihn bald verraten, Petrus wird ihn verleugnen und bei der Gefangennahme werden alle Jünger fliehen und sich verstecken.

Viktor Frankl schreibt zum Menschen folgendes: *Im Gegensatz zum Tier sagt dem Menschen kein Instinkt, was er muss, und im Gegensatz zum Menschen in früheren Zeiten sagt ihm keine Tradition mehr, was er soll – und nun scheint er nicht mehr recht zu wissen, was er eigentlich will. So kommt es denn, dass er entweder nur will, was die anderen tun – und da haben wir den Konformismus –, oder aber er tut nur, was die anderen wollen, von ihm wollen – und da haben wir den Totalitarismus.*

Was braucht es, oder was würde uns helfen, anders zu werden? Sich nicht einfach willenlos an die Umgebung anzupassen oder sich von anderen in eine Richtung zwingen zu lassen?

Für Frankl bestand die Antwort auf diese Frage darin, dass der Mensch einen Sinn für sein Leben und Tun braucht. Dass er Gutes verwirklichen und tragende Beziehungen leben kann. Und wichtig für ihn war immer, dass der Mensch frei ist, wie er reagiert. Frei in jedem Moment – und das sagt ein Mann, der als Jude vier Konzentrationslager überlebt hat. Freiheit war für ihn immer gekoppelt mit Verantwortung. Für das, was ich frei entscheiden kann, bin ich auch verantwortlich. Für alles, was ich nicht entscheiden kann, was schicksalhaft auf mich zukommt, trage ich keine Verantwortung. Aber das macht mich nicht ohnmächtig dem Leben gegenüber, denn immer noch gibt es die Freiheit, wie ich auf dieses Schicksalhafte reagiere. Doch dafür braucht es ein Urvertrauen ins Leben. Ein Urvertrauen, dass Gutes gut bleibt, dass Liebe grösser ist als Angst, dass Güte die Verachtung entlarvt.

Und genau dies machte Jesus mit seinem Leben sichtbar. Und die Menschen sahen es und verstanden es auch. Deshalb konnten sie jubeln, deshalb konnten sie

Jesu Taten preisen. Sie waren aber auch immer wieder hin- und hergerissen zwischen Hoffnung und Resignation, Mut und Angst, Widerstand und Ergebung. Und so liegt es leider auch im Menschen, dass er das Gute vergisst oder verlässt, wenn der Weg steinig, beschwerlich und endlos erscheint. Wenn Verbesserungen nicht dann und nicht so eintreffen, wie wir sie erwarten und erhoffen. Und der verletzte und enttäuschte Mensch reagiert dann oft sehr radikal. Heute hochgejubelt, morgen vom Sockel gestossen – etwas, das viele Politiker erleben, oder Menschen, die sich mit ihrer Meinung exponieren.

Dieses Verhalten machte nicht einmal vor den Jüngern Halt – wie wir bei Judas sehen können. Wir kennen seine Motive nicht, aber vielleicht war er enttäuscht, dass Jesus nicht radikaler die herrschenden Verhältnisse änderte.

Und trotzdem hat Jesus mit seinem Leben uns Menschen die Liebe und Kraft Gottes vorgelebt, nahegebracht. Er gab den Menschen in Not wieder Boden unter die Füße, liess hoffnungsloses Leben wieder Sinn und Ausrichtung finden. Er hat immer wieder Menschen befähigt und ermutigt, den alten Weg zu verlassen und nach Gottes Weisungen und Werten zu leben. Und so gab und gibt es immer wieder Menschen, die es mit dieser Kraft und aus diesem Urvertrauen heraus wagen, neue Wege zu gehen. Versöhnung zu stiften, auf Hass nicht mit Hass sondern mit Respekt zu reagieren.

Und hier liegt für mich das Hoffnungsvolle von Palmsonntag. Ja, es stimmt, dieser Tag hält uns schonungslos den Spiegel hin, wie wankelmütig und wetterwindig wir Menschen sind. Das macht uns vielleicht – hoffentlich – etwas bescheidener in der Selbsteinschätzung. Palmsonntag zeigt aber auch alljährlich, dass Gott *trotz* unserer Unbeständigkeit zu uns Menschen steht. Ja

mehr noch, dass Gott gerade *in* unserer Wankelmütigkeit zu uns steht und uns zu sich nach Hause lieben will.

Der Palmsonntag soll nicht das Jubeln in uns ersticken, aber er soll uns motivieren, uns immer wieder neu zu fragen:

- auf welchem Grund wir stehen,
- was unser Leben hoffnungsfroh macht,
- welche Werte wir in dieses Welt hineinleben wollen
- was es denn brauchen würde, damit unser Jubel bestehen bliebe, auch dann, wenn die Umstände sich ändern und der Weg steinig wird, die Masse eine andere Meinung vertritt
- wofür wir verantwortlich sind
- was unseren Glauben wach und lebendig hält

Und in all diesem Fragen dürfen wir wissen und darauf vertrauen, dass Scheitern nicht das Ende bedeutet. Dass dort, wo wir hinter unseren Ansprüchen bleiben, dort, wo wir schweigen, wenn wir hätten reden sollen; wo wir mitverurteilen, weil wir mit der Masse schwimmen; wo wir Jesus verraten, weil wir eigene Interessen druchdrücken – dass dort der Weg mit Gott nicht aufhört, sondern weitergeht. Weil Gottes grosses „Ja“ am Ende das Entscheidende ist. Das ist doch Grund genug, den Palmsonntag zu feiern und Gott mit frohem Herzen für seine Liebe zu danken. Hoffen wir, dass dieser Dank Bestand.

Amen.

## **Fürbittegebet**

Guter Gott

Am Palmsonntag wird uns bewusst, wie oft wir mit der Masse mitschwimmen, wie schnell wir uns nach dem Wind richten. Hosianna riefen die Leute, voller Freude und hofften auf inneren und äusseren Frieden. Rette uns Gott, das rufen auch wir.

- Rette unsre heillos zerstrittene Welt.
- Rette uns, wenn unser Egoismus oder unsre Bequemlichkeit uns daran hindert, als liebende und hoffende Menschen deine Liebe in der Welt zu bezeugen.
- Steh allen bei, die unterdrückt, in die Enge getrieben werden und sich nicht trauen, zur eigenen Meinung zu stehen
- Rette uns, wenn wir meinen, allem ohnmächtig gegenüber zu stehen – zeig uns die Möglichkeit, wo und wie wir Verantwortung übernehmen können.
- Sei jetzt, in dieser verwirrenden Zeit all denen nahe, die Angst vor der Zukunft haben oder die unter der Isolation leiden
- Beschirme all jene, die um ihr Leben kämpfen und sei denen nahe, die nicht bei ihren Lieben sein können.
- Stärke die, die in der Pflege, im Verkauf, im ÖV oder der Spitex arbeiten

Gott, wir vertrauen uns dir an – mit all unsern Fragen und all unseren Schwächen. Danke, bist du der Friedenskönig, der sich nicht von unserer Stimmung leiten lässt.

Amen.

## **Segen**

Kraft zum Unterwegs sein  
wünsch ich dir:  
Gottes Beistand in deinem Leben

Grund zur Hoffnung  
wünsch ich dir:  
Gottes Licht in deinem Leben

Vertrauen zum Miteinander  
wünsch ich uns:  
Gottes Verheissung, sein Volk zu sein

Begeisterung zum Aufbruch  
wünsch ich uns:  
Gottes Wegbegleitung und Segen

So segne dich Gott, der Vater;  
Er sei der Raum, in dem du lebst.  
Es segne dich Gott, der Sohn;  
Er sei der Weg, auf dem du gehst.  
Es segne dich Gott, der Heilige Geist;  
Er sei das Licht, das dich zur Wahrheit führt.  
Amen